

## Pfarrer Mihail RAHR

*Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)*

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: [www.orthodoxinfo.de](http://www.orthodoxinfo.de))

### **Predigt zum 1. Herrentag der Großen Fastenzeit / Triumph der Orthodoxie (Hebr. 11:24-26,32-12:2; Joh. 1:43-51) (08.03.2020)**

Liebe Brüder und Schwestern,

das erste Etappenziel auf dem langen Weg bis zur Großen Woche und der Feier der Auferstehung ist erreicht. Das Fest der Orthodoxie ist historisch auf den endgültigen Sieg der Rechtgläubigkeit über den Ikonoklasmus im Römischen Reich 845 unter der heiligen rechtgläubigen Kaiserin Theodora zurückzuführen. Man kann also sagen, dass die orthodoxe Kirche am ersten Herrentag der Großen Fastenzeit ihren „Namenstag“ feiert, so wie sie am Pfingsttag ihren „Geburtstag“ begeht. Allerdings bedeutet *orthodox* übersetzt nicht „rechtgläubig“, sondern „recht *preisend*“. Es geht hierbei um den wahren Lobpreis, also um die richtige *Anbetung* Gottes. Glauben kann man ja nur an das, was man nicht sieht\*) – anbeten soll man Gott aber „*im Geist und in der Wahrheit*“ (Joh. 4:23). Bloß glauben tun ja bekanntlich auch die Dämonen (s. Jak. 1:19). Folglich bedeutet *Orthodoxie* auch: Anbetung dessen, „*was wir kennen*“ (Joh. 4:22). Schließlich steht die Gotteserkenntnis in der Person Jesu Christi (s. Joh. 12:45; 14:6-11) im Mittelpunkt unseres Glaubens, weshalb der Ikone eine zentrale Bedeutung in der Glaubenspraxis zukommt. Unser christlicher Glaube stützt sich ja nicht auf ein ausgeklügeltes philosophisches System, sondern auf lebendige Erfahrung, die in der Überlieferung der Kirche (*Paradosis, Traditio, Преподание*) unverändert und unversehrt bis heute behütet wird (s. 1 Kor. 11:2; Thess. 2:15; 3:6). Deshalb ist unser Glaube auf ewig unveränderlich. Er steht zudem als das von Gott gesegnete Einheitsmodell (s. Joh. 17:17-26) im krassen Gegensatz zu den meist fundamentalistischen evangelikalischen Denominationen, die alle von sich behaupten, einzig und allein auf der Bibel zu gründen, die sich aber im Laufe der Zeit trotzdem in unzählige Sekten aufgesplittert haben und immer weiter neue Abspaltungen hervorbringen. Ich höre manchmal, wie abendländische Christen folgendermaßen über die Orthodoxie sinnieren: „Im Grunde ist es der gleiche christliche Glaube wie bei uns, nur dass die Orthodoxen in ihren Gottesdiensten und in der häuslichen Andacht Ikonen verwenden, denen sie eine besondere heiligende Wirkung zuschreiben“. Das ist so wohl nicht ganz richtig, aber auch nicht gänzlich verkehrt. In der Tat ist die Ikone ein *Hilfsmittel*, ohne das ich mich als irdisches Wesen schwertun würde, vor Gott niederzuknien und mit Ihm Zwiesprache zu halten. Denn nach den Worten des heiligen Basilios des Großen (+ 479) geht die dem Abbild erwiesene Verehrung auf das Urbild über. Im Notfall ginge es wohl

auch ohne diese Stütze, aber mein menschliches Empfinden möchte doch lieber, dass ich beim Lobpreis Gottes das Kreuz des Herrn oder Seine Ikone statt einer weißen Wand oder eines Kleiderschranks vor mir habe. Es ist schlichtweg eine Notwendigkeit, die sich aus unserer unvollkommenen irdischen Natur ergibt. „*Gott ist Geist*“ - und doch können wir Staubgeborene Ihn mittels Seiner Abbilder „*im Geist und in der Wahrheit anbeten*“ (Joh. 4:24). - Wenn ich ein soeben getauftes Kleinkind in den Altarraum trage, sage ich ihm: „Jetzt zeige ich dir, wo der liebe Gott wohnt“. Einem etwas größeren Kind erkläre ich dann schon, dass Gott ja eigentlich (für uns unsichtbar) im Himmel thront und dass hier im Altarraum *symbolisch* ein von Menschenhand gemachter Thron steht, vor dem wir als fleischliche Wesen ehrfürchtig niederfallen können. Ähnlich verhält es sich mit Ikonen, die zu Hause in der Gebetsecke den Kirchenaltar ersetzen oder auf Reisen als Ikonostase im Kleinstformat das Armaturenbrett des Autos zieren bzw. als klappbarer Minialtar bequem auf jedem Nachttisch Platz finden. So können wir nahezu jederzeit und allerorts den Herrn anbeten.

Heute ist der erste von vielen Höhepunkten dieser vierzigstägigen Vorbereitungszeit auf das Fest der Feste und zugleich die feierliche Bekräftigung der „*Kirche des lebendigen Gottes*“ als „*Säule und Fundament der Wahrheit*“ (1 Tim. 2:15). „Orthodox“ bedeutet faktisch, in allen Dingen nur nach Gottes Willen zu verfahren und, – koste es, was es wolle, – nur das zu lehren und zu tun, was dem Seelenheil der Menschen förderlich ist – selbst wenn alle politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und sonstigen Faktoren dagegen sprechen. In der Realität bedeutet dies, sich stets der konjunkturellen Strömung entgegenzustellen, und zwar sowohl in einer mehrheitlich kirchenfeindlichen bzw. glaubensfremden Gesellschaft als auch in einer nur formal christlichen Umgebung. Ziel ist nicht notorische Obstruktion oder aufdringliches Herummörgeln, sondern die Bewahrung der Wahrheit Christi. In diesem Zeugnis besteht der göttliche Auftrag an die Jünger Christi bis zum heutigen Tag (s. Lk. 24:48; Apg. 1:8). Wie Extrem-Bergsteiger sich akribisch auf den Gipfelsturm vorbereiten und allen Gefahren wie Gletscherspalten, Steilwänden, Felsenschluchten, Lawinenabgängen oder plötzlichen Wetterumschwüngen trotzen, weil sie *um alles in der Welt* an ihr Ziel gelangen wollen, so erwartet auch der Herr von uns maximale Anstrengung, höchste Konzentration und größtmögliche Vorsicht auf unserem Weg zum ersehnten Himmelreich. Diese Anforderung ist keinesfalls überhöht, hat uns der Herr doch mit allen notwendigen Gaben und Fähigkeiten ausgestattet, von denen wir zur Erlangung irdischer Ziele ja auch reichlich Gebrauch machen. Für den intensiven Einsatz zur Aneignung zeitlicher bzw. materieller Güter muss uns keiner motivieren, aber gleichzeitig soll es das ewige Leben zum Nulltarif geben?!.. Wieso glauben einige, der Aufstieg zum Himmelreich sei ein einfacher Spaziergang, so dass sie keine erfahrenen Helfer auf diesem Weg bräuchten? Wie beim Bergsteigen immer wieder welche auf halber Strecke entmutigt und erschöpft aufgeben oder ihren Übermut gar mit dem Leben bezahlen, so erreichen auch zahlreiche Gläubige das ersehnte himmlische Ziel nicht (s. Mt. 7:14; Lk. 13:24). Es ist ja

geradezu selbstmörderisch, den Mount Everest ohne entsprechende Vorbereitung, Ausrüstung und vor allem im Alleingang erklimmen zu wollen. Ohne einen ortskundigen Scherpa ist schon der Gedanke an einen Aufstieg von Amateuren der helle Wahnsinn! Deshalb werden wir bei unserem kirchlich sanktionierten vierzigtägigen Aufstieg solchen erfahrenen „Bergführern“ begegnen, die uns den Weg in das Paradies aus eigener asketischer Erfahrung weisen können. Jedes weitere „Etappenziel“ wird uns dann dem ersehnten Endziel ein Stückchen näherbringen. Der heilige Gregorios Palamas steht für die große Kraft des Gebets und der Kontemplation als dem einzig Notwendigen (s. Lk. 10:42), das uns schon in diesem Leben einen Vorgeschmack auf die Wonne der paradiesischen Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesus Christus gewährt; wir werden in der Mitte der Fastenzeit vor dem Kreuz Christi niederfallen und uns darauf besinnen, dass die Teilhabe an der Auferstehung von den Toten und der Eintritt in das ewige Leben nur in der selbstlosen Nachfolge Christi durch das bereitwillige Tragen unseres Kreuzes möglich ist; wir werden am Beispiel des heiligen Johannes Klimakos darin bestärkt, dass der Aufstieg vom irdischen Tränental in die himmlische Herrlichkeit kein Selbstläufer, sondern das Ergebnis kontinuierlicher asketischer Übung ist, die ein enormes Maß an Besonnenheit, Beharrlichkeit und Demut erfordert; danach wird uns das reuevolle Beispiel der heiligen Maria von Ägypten darin bestärken, dass selbst der, welcher sein ganzes Leben in Sünden verbrachte und die Liebe Gottes verschmähte, zu jeder Zeit umkehren kann und kraft seiner Buße zu großen Taten der Frömmigkeit fähig ist; und am Ende der Fastenzeit werden wir die Auferweckung des Lazarus durch unseren Herrn Jesus Christus feiern, die beredtes Zeugnis dafür ablegt, dass alles um Christi willen Vollbracht in den zurückliegenden Wochen wahrhaftig und zielführend gewesen ist, denn Er ist „*die Auferstehung und das Leben*“ (Joh. 11:25); am Großen Donnerstag werden wir als Teilnehmer des Mystischen Abendmahls Christi eins mit dem Gottmenschen, Der an diesem Tag Seinen Neuen Bund in Seinem Blute gründet (s. Mt. 26:28; Lk. 22:20); und schließlich werden wir mit unseren geistlichen Augen der Kreuzigung der Mensch gewordenen Liebe Gottes beiwohnen, Die Sich für unsere Sünden und um unseres Heiles willen erniedrigt und geopfert hat. Und wenn wir wirklich geistlich, und nicht nur körperlich gefastet haben, werden wir erkennen, dass wir trotz aller Anstrengung, trotz aller Buße und trotz aller guter Vorsätze nur elendige Sünder sind – Sünder, wie es auch alle anderen, die nicht an Jesus Christus glauben oder die „Gott in ihrem Herzen haben“, sind. Heißt das, da wir nun dieselben Sünder wie vorher geblieben sind (und uns selbst subjektiv noch viel, viel schlechter sehen als vorher), dass alle spirituelle Bemühungen sinnlos gewesen ist?.. - Nein, umgekehrt, – *ohne* diese Erkenntnis wäre alle Anstrengung und jeglicher Verzicht umsonst gewesen!.. Denn die Begleitumstände des Kreuztodes unseres Erlösers werden uns auf untrügliche Weise aufzeigen, dass von zwei zurecht verurteilten Verbrechern einer der ewigen Verdammnis anheimfiel, weil er vor dem Angesicht der gekreuzigten Liebe Gottes frevlerisch nur an das Irdische und Zeitliche dachte (und meinte,

von Gott noch etwas fordern zu können), während der andere in seinem letzten Atemzug demütig seine Schuld vor der personifizierten Unschuld bekannte und dafür noch vor allen anderen mit Christus in das Paradies einzog. Diese Erkenntnis wird uns darin bestärken können, dass zwar alle Menschen Sünder sind und niemand vor Gott gerecht sein kann, dass aber durch die Kraft der Buße einem jedem die Tore des Paradieses offenstehen. Es geht folglich nicht darum, wie der Pharisäer vor den Menschen gerecht zu sein, sondern wie der Zöllner seine absolute Unwürdigkeit vor dem Angesicht des Herrn zu erkennen – und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Seien wir nicht wie der Schächer zur Linken, der bis zuallerletzt die Gelegenheit hatte, durch einen einzigen kurzen Akt der Reue ebenfalls ins Paradies einzuziehen, es aber aus mangelnder Selbsterkenntnis nicht zuwege brachte! Wir alle sind Sünder, aber nicht alle bereuen und tun Buße! Das aber ist es, worauf es der Kirche – worauf es Christus – ankommt! Und dann werden wir alle gemeinsam voller geistlicher Rührung erkennen, dass diese Große Fastenzeit ein unvorstellbares, unschätzbares und unendlich wertvolles Geschenk der Kirche an ihre getreuen Kinder ist. Sie ebnet uns Unwürdigen den Weg in das Himmelreich, denn auch nach der Feier der Auferstehung und der Himmelfahrt des Herrn sowie der Niedersendung des Heiligen Geistes werden wir von den während der vierzig Tage erworbenen geistlichen Früchten profitieren können.

Wer sich selbst als der letzte Sünder erachtet, der wird die alles verzeihende Güte des Herrn zur Erwidierung seiner demütigen Bußbereitschaft doch als das größte Glück schlechthin begreifen. Diese Freude kann er dann auch als lebendiges Zeugnis der Wahrheit Christi in die Welt hinaustragen, denn schließlich betet die Kirche nicht von ungefähr weltweit an diesem Tag darum, dass alle verirrtten Schafe den Weg in die Gemeinschaft mit Christus in der geheiligten Herde Seines Himmlischen Vaters (wieder-)finden mögen. Welch eine Freude dann im Himmel herrschen wird (s. Mt. 18:12-14)! Aber auch welche Freude für denjenigen, welcher solcherart den Weg zu Christus findet! Die besagte reuevolle *Demut* als Folge des wahren Fastens ist Garant dafür, dass der Gläubige oder gläubig Gewordene nicht einer dämonischen Täuschung erlegen ist. Das unterscheidet die wahren Diener Gottes, deren teilweise Bekanntschaft wir auf den einzelnen Etappen der Großen Fastenzeit gemacht haben werden, von denen, die sich selbst einbilden, Gottes Willen zu vollstrecken bzw. zu verkünden, die in Wahrheit aber stattdessen nur dämonischer Täuschung aufgesessen sind. Die wahren Jünger Christi werden wir hingegen an ihren Früchten erkennen (s. Mt. 7:16,20). Dank der Gnade des Heiligen Geistes konnten (und können) sie nämlich den Anschlägen des Bösen widerstehen. Sie zeigen uns dadurch auf, dass auch wir „*durch Gebet und Fasten*“ (Mk. 9:29) an Bord des Kirchengiffes trotz stürmischer See (s. Mt. 8:23-27; 14:24-33; Mk. 4:35-41; Lk. 8:22-25) in den stillen Hafen der unendlichen Glückseligkeit im Angesicht unseres Herrn gelangen können. Amen.

---